

Schatten über dem Schwarzen Land

Zweiter Teil: Die Regentin

Text Copyright © 2018

Monika Mangal

Alle Rechte vorbehalten

Erstes Kapitel

Jahr 5 unter der Majestät des Königs Usercheperure Setepenre Seti-Merenptah

Waset, dritter Monat der Überschwemmungszeit

Tränen brannten in Tawosrets Augen, während sie gebannt in den düsteren Abgrund zu ihren Füßen starrte. Obwohl sie den Anblick kaum ertragen konnte, vermochte sie nicht, ihren Blick abzuwenden, und der Schmerz des nunmehr endgültigen Abschieds von ihrer kleinen Tochter drohte sie zu übermannen. Setis Aufforderung, gleich ihm den Rückweg anzutreten, hatte sie wohl vernommen, mochte ihr aber noch nicht Folge leisten.

Erst als Tawosrets Dienerinnen ungeduldig mit den Füßen zu scharren begannen und der Hauptmann der königlichen Leibgarde auf sie zukam -zweifellos, um sie zum Aufbruch zu mahnen-, riss sie ihre Augen los und wandte sich zum Gehen. Auf der anderen Seite des Fußpfades, schräg gegenüber dem Schachtgrab, in dem Isisnofret soeben beigesetzt worden war, erblickte sie jedoch gleich wieder etwas, das nicht minder unangenehme Erinnerungen in ihr wachrief, nämlich den gut zur Hälfte mit Sand und Geröll zugeschütteten Eingang des Grabes, das Amunmesse für sich angelegt hatte, in dem er jedoch niemals ruhen würde. Und um ganz sicher zu gehen, dass der Ka seines Sohnes niemals dort hineingelangen würde, hatte Seti es zusätzlich noch mit einem mächtigen Fluch belegen lassen.

Tawosret schloss schnell die Augen und schüttelte unwillig den Kopf, um die schrecklichen Bilder zu vertreiben, die sofort wieder ungebeten auf sie einströmten. Als auch das nichts half, schritt sie entschlossen und ohne ihren Gemahl auch nur eines einzigen Blickes zu würdigen auf ihren Tragstuhl zu.

Sowohl der Rückweg aus dem ehrwürdigen Tal Ta-Sechet-Aat als auch die Überfahrt zum östlichen Ufer verliefen schweigsam. Tawosret vermutete, dass Setis Gedanken ganz von seinen zahlreichen Bauprojekten in Anspruch genommen wurden, von denen sein Grab und der dazugehörige Totentempel die vordringlichsten waren. Aufgrund der langjährigen, durch Amunmesses Machtübernahme bedingten Unterbrechung waren die Arbeiten an beiden kaum über das Anfangsstadium hinausgekommen, was Seti spürbar beunruhigte. Nach der Inspektion seiner Grabanlage hatte Tawosret ihn sagen hören, dass er die Fertigstellung der Dekoration des langen Korridors als zweitrangig ansehe und die Arbeiter sich stattdessen auf die sich daran anschließende kleine Säulenhalle konzentrieren sollten. Sie fragte sich, ob Setis augenscheinliche Eile wohl als Zeichen dafür gewertet werden könne, dass er den Tod herannahen fühlte, und sie kam nicht umhin, diesen Gedanken insgeheim zu begrüßen.

Nach einem kurzen Besuch im Tempel von Ipet-Sut, den Seti zum Anlass nahm, die Fundamente des von ihm in Auftrag gegebenen dreischiffigen Barkenschreins in Augenschein zu nehmen, fand man sich im Bankettsaal des nahegelegenen Königspalastes zu einem ausgiebigen Festmahl ein. Die wenigen von Amunmesses Regime übernommenen Würdenträger waren ebenso geladen worden wie die von Seti neu eingesetzten, unter denen Chaemtirs Nachfolger im Amt des Wesirs, ein gewisser Paraemheb, die prominenteste Stellung einnahm.

Als Tawosret ihren Blick von der Empore aus über die Anwesenden schweifen ließ, fühlte sie sich in mancher Hinsicht zu ihrem ersten Tag als Große Königliche Gemahlin zurückversetzt. Damals wie heute lag ein deutliches Gefühl von Neubeginn in der Luft, und sie, Tawosret, fragte sich genau wie zu jener Zeit, was die Zukunft ihr wohl bringen würde.

Nur Tachat und der Kronprinz Seti-Merenptah fehlten, um das Bild zu vervollständigen. Die Abwesenheit des letzteren fiel allerdings nicht ganz so sehr ins Gewicht, denn Bay machte sie mit seiner neugewonnenen Prominenz voll und ganz wett: Wenn er gerade nicht hinter Setis Thron stand oder sich im Flüsterton mit seinem Herrn unterhielt, war er auf dem ihm zugewiesenen Ehrenplatz direkt unterhalb der königlichen Empore anzutreffen. Auch seine prächtige Erscheinung stand der eines königlichen Prinzen in nichts nach. Tawosret genoss es, den anziehenden jungen Mann nun beinahe ständig um sich zu haben, andererseits lebte sie jedoch in ständiger Furcht, ihre wahren Gefühle durch ein unbedachtes Lächeln oder einen zu intensiven Blick zu verraten. Dennoch nutzte sie seit kurzem jede Gelegenheit, um wenigstens ein paar Worte mit Bay zu wechseln. Das tat sie vor allem um herauszufinden, ob der zum Obersten Schatzmeister des Gesamten Landes aufgerückte junge Mann ihre Gefühle erwiderte, bislang leider ohne jeden Erfolg. Sie ließ sich jedoch nicht entmutigen, auch wenn es ein riskantes Unterfangen war.

Als Seti in eine Unterredung mit seinem neuen Wesir vertieft war, winkte sie Bay unauffällig zu sich heran. „Ich habe soeben festgestellt, dass der Zweite Seher Amuns nicht erschienen ist, was ich mir nicht erklären kann, denn bei unserem Besuch im Tempel schien er noch wohl auf zu sein. Kannst du mir vielleicht den Grund dafür nennen?“, fragte sie, obwohl es sie nicht wirklich interessierte.

Tawosret sah, wie Bays Blick zu den Vertretern der Amunpriesterschaft flog. „Die verehrte Gottesgemahlin hat Recht“, erwiderte er in einem Ton, als habe er den leeren Stuhl neben dem immer noch als Hohepriester amtierenden Roma-Roy erst jetzt bemerkt, was mit Sicherheit nicht der Fall war. „Leider entzieht sich der Grund seiner Abwesenheit meiner Kenntnis. Ich kann Eurer Majestät jedoch versichern, dass ich umgehend Nachforschungen anstellen und Euch über deren Ergebnis unterrichten werde.“

Tawosret nickte in Anerkennung seiner Worte, und Bay richtete sich wieder auf. Er hatte sich nur so weit zu Tawosret hinuntergebeugt, wie es unbedingt notwendig war, und Tawosret hatte so unauffällig wie möglich in seinem Gesicht nach Anzeichen dafür gesucht, dass sie mehr für ihn war als nur seine Königin, doch leider waren da keine gewesen. Wie immer hatte Bay sich völlig korrekt verhalten und sie sogar mit ihrem neuen Ehrentitel angeredet, was jegliche etwa aufkommende Vertraulichkeit im Keim erstickte. Tawosret seufzte innerlich. Ein verstohlener Seitenblick zeigte ihr, dass ihr Gemahl keine Notiz von ihnen genommen hatte, und sie atmete unwillkürlich auf.

Seti hatte bereits angekündigt, dass er sich in Anbetracht ihrer bevorstehenden Abreise am frühen Morgen zeitig zur Ruhe begeben wolle. Daher war Tawosret nicht überrascht, als er das Zeichen zum Aufbruch gab, sobald sich die Gäste an dem köstlichen Essen und dem süßen Gebäck gütlich getan und die Diener mit dem Abtragen begonnen hatten. Zu Tawosrets großer Erleichterung befahl Seti ihr nicht, ihn in sein Gemach zu begleiten, und so verbrachte sie den Rest des Abends allein mit ihren Gedanken.

Früh am nächsten Morgen wurden die Tauen der Prunkschiffe gelöst, und mit geblähten Segeln ging es weiter nach Süden. Sie hatten noch viel vor sich, denn soweit Seti sie informiert hatte, würde ihre Reise sie bis nach Nubien bringen. Das war auch der Grund, weshalb ihr Aufenthalt in Waset nur drei Tage gedauert hatte, gerade lange genug, um tiefgreifende -und, wie Seti mehrfach betont hatte, dringend notwendige- Veränderungen unter den Sicherheitskräften sowie dem Personal der hiesigen Tempel und des Arbeiterdorfes auf dem Westufer vorzunehmen. Tawosret hatte beschlossen, diese Reise so weit wie möglich zu genießen, auch wenn es ihr im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse denkbar schwerfiel. Sie musste ständig daran denken, dass all das, was sie zu beiden Seiten des Flusses erblickte, noch vor wenigen Monaten zu Amunmesses Einflussbereich gehört hatte, und dass die Bewohner der Städte, die sie besuchen würden, ausschließlich dem jungen König gehuldigt hatten. Nun gehörte das freilich der Vergangenheit an, und Seti würde dafür sorgen, dass das auch so blieb. Tawosret war froh, dass sie auf getrennten Schiffen reisten, denn so musste sie seine Nähe nur dann ertragen, wenn sie an einem der königlichen Rasthäuser für die Nacht anlegten oder die Tempel der verschiedenen Ortschaften aufsuchten.

Knappe zwei Wochen später näherten sie sich dem Ort, der ihr vorläufiges Ziel und gleichzeitig einen der Höhepunkte dieser Fahrt darstellte: die von Osiris Ramses Usermaatre erbauten Felsentempel an der Grenze zu Nubien, die den Ruf genossen, zu den größten und prächtigsten Exemplaren pharaonischer Baukunst zu gehören. Als der hohe Felsen, der die beiden Tempel beherbergen sollte, dann endlich in der Ferne auftauchte, musste Tawosret zunächst gegen eine gewisse Enttäuschung ankämpfen, denn er unterschied sich kaum von der restlichen Umgebung. Erst im Näherkommen konnte sie die Umrisse der sitzenden und stehenden Figuren ausmachen, die sich immer deutlicher von ihrem sandfarbenen Hintergrund abhoben, und sie begann deren gewaltige Ausmaße zu erahnen. Die Schiffe wurden am Ufer vertäut, und das königliche Paar machte sich samt seinem Gefolge auf, um sowohl dem Erbauer dieser Tempel als auch den Gottheiten, denen sie gewidmet waren, Opfer darzubringen und ihnen zu huldigen. Tawosret fühlte sich beinahe erdrückt von der unfassbaren Größe der Statuen des ruhmreichen Ramses und seiner Großen Königlichen Gemahlin Nefertari zu beiden Seiten des Eingangsportals des hinteren Tempels. Sogar die Figuren ihrer Kinder, die ihnen gerade über die Knie reichten, überragten Tawosret beträchtlich. Das Innere des Tempels unterschied sich dagegen kaum von dem, was sie von anderen Heiligtümern her kannte: Ein angenehmes Halbdunkel empfing sie, das immer dichter wurde, je weiter sie vordrang. Von der Tatsache, dass sie sich tief im Herzen des Felsens befand, war hier nichts zu spüren. Im Allerheiligsten verrichtete sie ihre Gebete an Hathor und die vergöttlichte Nefertari, wobei sie sich unwillkürlich fragte, ob die große Königin mit ihrem Gemahl wohl wirklich so glücklich gewesen war, wie es den diversen Inschriften zufolge den Anschein hatte. Als Tawosret ins Freie trat, musste sie kurz innehalten und ihre Augen mit der Hand abschirmen, um sie vor dem grellen Sonnenlicht zu schützen. Danach bewegte sie sich mit Henutmire und Sat-Hathor im Schlepptau auf den größeren der beiden Tempel zu, wo Seti bereits auf sie wartete. Erst als sie

näherkam, bemerkte Tawosret, dass er ihr eigentlich überhaupt keine Aufmerksamkeit schenkte. Überrascht stellte sie fest, dass er ein gutes Stück vom Eingangsportal entfernt dastand und unverwandt den blanken Felsen anstarrte. Verwirrt fragte sie sich, was es da wohl zu sehen geben könne, doch dann fielen ihr die verschiedenen in die Felswand gemeißelten Gedenktafeln ein, die sie auf dem Hinweg flüchtig wahrgenommen hatte. Neugierig geworden wies Tawosret ihre Begleiterinnen an, auf sie zu warten und lenkte ihre Schritte eilig zu ihrem Gemahl anstatt, wie sie ursprünglich vorgehabt hatte, sich direkt zu den wartenden Schiffen zu begeben. Es stellte sich bald heraus, dass sie mit ihrer Vermutung richtig gelegen hatte: Nachdem die Seti umringenden Würdenträger respektvoll zurückgewichen waren, gewährte Tawosret eine große Stele, auf der ein König abgebildet war, der im Begriff war, im Beisein des Gottes Amun sein erhobenes Schwert auf einen seiner traditionellen Feinde niedersausen zu lassen. Die im begleitenden Text enthaltenen Kartuschen wiesen ihn als Usercheperure Seti-Merenptah aus, doch es war unschwer zu erkennen, dass sie geändert worden waren. Zudem sprach der Ausdruck tiefer Zufriedenheit auf Setis Zügen eine deutliche Sprache: Dies musste eine der ersten Stelen sein, auf denen Amunmesse sein Königtum proklamiert hatte. Tawosret spürte Setis durchdringenden Blick mehr als sie ihn sah, denn sie hatte bereits die Augen gesenkt. Ihr Gemahl sollte ihre wahren Gefühle nicht darin lesen können. Erst als er ein gutes Stück voraus war, folgte sie ihm gemessenen Schritts.

Einen Monat, nachdem sie Waset verlassen hatte, legte die königliche Flotte wieder am Landesteg unterhalb des großen Tempelkomplexes von Ipet-Sut an. Seti wollte es sich nicht nehmen lassen, sich persönlich vom Fortschritt der Bauarbeiten an seinen neuesten Projekten zu überzeugen. Tawosret hatte angenommen, dass es noch nicht viel zu sehen geben würde, doch sie hatte sich getäuscht. Bereits an der Anlegestelle fielen dem Betrachter die beiden neuen Obelisken ins Auge, deren goldglänzende Spitzen stolz in den tiefblauen Himmel aufragten. Sie säumten den Aufweg zum Tempelportal, den das Königspaar mit seinem Gefolge in feierlicher Prozession entlangschritt. Noch bevor sie den mächtigen Pylonen erreichten, erwartete Tawosret eine weitere Überraschung: Der von Seti in Auftrag gegebene dreischiffige Barkenschrein war bereits größtenteils fertiggestellt, lediglich an der Dekoration wurde noch gearbeitet. Während die Arbeiter der Länge nach im Staub lagen, besichtigte Seti kurz das Innere des Gebäudes, nur um sich anschließend mit gerümpfter Nase über den strengen Schweißgeruch zu beklagen.

Da Res Barke sich bereits dem westlichen Horizont näherte, wurde der obligatorische Besuch auf dem Westufer auf die Stunden vor der Abfahrt verschoben, die bereits für den nächsten Tag geplant war. Tawosret begrüßte Setis Entscheidung für einen baldigen Aufbruch, denn so sehr sie sich nach Jahren des ständigen Hin- und Herpendelns zwischen Pirameses und Mennefer auch nach einer Abwechslung gesehnt hatte, war sie des Reisens inzwischen doch müde geworden.

Doch noch am selben Abend erhielten sie eine Nachricht, die die Weiterreise nach Norden überhaupt nicht ratsam erscheinen ließ. Auf der Höhe von Mi-Wer sei es zu Ausschreitungen gekommen, berichtete der Vorsteher der hiesigen Sicherheitskräfte, ein gewisser Nachtmin, der zusammen mit dem Boten erschienen war. Die Unruhen seien in drei angrenzenden Gauen ausgebrochen, deren Fürsten es gewagt hätten, sich mit Hilfe ihrer eigenen Soldaten gegen Pharaos Landvermesser aufzulehnen. Angespornt durch ihre anfänglichen Erfolge hätten sie sich daraufhin erbitterte Kämpfe mit der königlichen Armee geliefert, die sowohl zu Land als auch zu Wasser ausgetragen wurden.

Eine betretene Stille herrschte in dem kleinen Thronsaal, nachdem die beiden Männer und der ebenfalls anwesende Wesir entlassen worden waren. Tawosret hätte ihren Gemahl gern gefragt, wie es dazu kommen konnte, wagte es jedoch nicht. Schließlich sprang Seti auf, um anschließend sichtlich erregt vor der Empore auf und ab zu schreiten, und Tawosret fühlte sich unwillkürlich an seine unselige Vorliebe erinnert, in ihrer und Tachats Gegenwart über Amunmesse und seine Machenschaften herzuziehen.

„Und wem haben wir das alles zu verdanken?“, knurrte Seti gleich darauf ungehalten, als hätten sich Tawosrets Gedanken auf ihn übertragen. „Mein missratener Sohn schafft es sogar noch nach seinem Tod, mir nichts als Schwierigkeiten zu bereiten.“

Tawosret zog es vor, zu schweigen, konnte sich jedoch einer gewissen Genugtuung nicht erwehren. Wäre es dabei nicht um zahlreiche Menschenleben gegangen, hätte sie diesen Zwischenfall sogar freudig begrüßt.

„Hätte er diese abtrünnigen Gaufürsten nicht mit Soldaten versorgt, wäre nichts von alledem geschehen“, fuhr Seti fort. „Jetzt können wir zusehen, wie wir mit ihnen fertig werden.“

„Warum hat er das getan?“, fragte Tawosret, deren Neugier nun doch gesiegt hatte.

Seti blieb abrupt stehen und sah sie so überrascht an, als habe er ihre Anwesenheit momentan vergessen. „Warum er das getan hat?“, wiederholte er gedehnt. „Weil das der einzige Weg für ihn war, die mir treu ergebenen Gouverneure gegen mich aufzuhetzen und sich ihre Loyalität zu sichern“, zischte er dann verächtlich und nahm seine Wanderung wieder auf. „Dabei hat er sich keinen Deut darum geschert, was er damit anrichtet. So, wie er immer nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht war und sich nie um die Belange anderer gekümmert hat. Die Weitsicht, die einen guten Herrscher ausmacht, fehlte ihm völlig, und es ist ein Segen für die Beiden Länder, dass wir ihn los sind.“

Tawosret hörte ihm mit wachsendem Missfallen zu. Sie hatte sich eine knappe, sachliche Antwort auf ihre Frage erhofft, aber auf eine weitere Hassrede gegen den toten König war sie weder vorbereitet noch erpicht gewesen. Oder versuchte Seti vielleicht vielmehr, sich für seine Handlungsweise zu rechtfertigen? Wurde er am Ende gar von Gewissensbissen geplagt? Die Veränderung, die seit der Eröffnung der Unglücksbotschaft und besonders in den letzten Augenblicken mit Seti vorgegangen war, war jedenfalls erstaunlich. Seine neugewonnene Selbstsicherheit und die Freude über seinen Triumph waren mit einem Mal dahin. Es war, als befände sich der Ka des ermordeten jungen Mannes, dessen Name kein einziges Mal genannt worden war, in diesem Raum, als sei er zurückgekehrt, um sich an seinem Vater für dessen niederträchtigen Verrat zu rächen. In der Tat machte Seti einen dermaßen gehetzten Eindruck, dass Tawosret beinahe so etwas wie Mitleid empfand. Vor allem aber wollte sie zurück in ihre Gemächer und sich weitere Vorträge ersparen.

Sie erhob sich ebenfalls und schritt entschlossen auf Seti zu. „Mein Gemahl“, sagte sie leise und doch eindringlich, „ich denke, es wird am besten sein, wenn wir uns nun zur Ruhe begeben. Versucht, diese Angelegenheit zu vergessen, damit sie Euch nicht um den Schlaf bringt, den Ihr genau wie ich dringend braucht. Seid unbesorgt, die Aufständischen werden gewiss niedergeschlagen werden, und Maat wird erneut über das Chaos triumphieren.“

Seti hatte sie erst erstaunt angesehen, dann nickte er langsam. „Da hast du vollkommen Recht, meine Liebe. Allerdings sehe ich nur ein einziges Mittel der Ablenkung, und dazu musst du mich in mein Gemach begleiten. Du wirst sehen, hinterher werden wir beide wunderbar schlafen.“

Tawosret erwiderte sein Lächeln, das mehr einem anzüglichen Grinsen glich, so gut es ging, und nickte resigniert. Wie lange würde sie ihn wohl noch ertragen müssen?

Am nächsten Tag beschloss Tawosret, erneut nach Ipet-Sut zu gehen. Sie hatte das Gefühl, noch längst nicht alles gesehen zu haben, was es auf dem riesigen Areal zu sehen gab, und schließlich musste sie die Zeit ja irgendwie herumbringen. Da Seti mit einer detaillierten Besprechung der Lage im Norden beschäftigt und daher nicht abkömmlich war -was Tawosret nicht ungelegen kam-, machte sie sich am späten Vormittag nur in Begleitung von Henutmire und Sat-Hathor sowie einer kleinen Eskorte von Leibwächtern auf den Weg.

Diesmal näherten sie sich der Tempelanlage von Süden her, weil Tawosret zunächst das vorgelagerte Heiligtum der Mut besuchen wollte. Der Weg war nicht weit, und so wurde Tawosrets Tragstuhl schon bald im ersten Innenhof abgesetzt, dessen hervorstechendstes Merkmal die Vielzahl von Statuen der löwenköpfigen Göttin Sachmet waren, die den gesamten Hof unter einer überdachten Kolonnade umgaben. Nach ihrem Besuch im Allerheiligsten schlug Tawosret vor, einen Rundgang um den heiligen Teich zu machen, der in etwa die Form einer Mondsichel aufwies- ein Vorschlag, der großen Anklang bei ihren Begleiterinnen fand, und so schlenderten die drei jungen Frauen bald fröhlich schwatzend an seinem Ufer entlang.

Im Anschluss daran kehrten sie zu ihrem Ausgangspunkt zurück und ließen sich zum gegenüberliegenden Amuntempel tragen. Es war das erste Mal, dass Tawosret die dem Fluss abgewandte Seite des Komplexes sah, und schon von weitem bewunderte sie den riesigen Pylonen, der alle anderen an Größe und Pracht zu übertreffen schien. Kaum war sie durch das gewaltige Tor hindurch, tauchte schon der nächste vor ihr auf, kaum weniger imposant als der erste.

Tawosret gebot ihren Trägern, sie abzusetzen, damit sie den prächtigen Anblick in aller Ruhe genießen konnte. Sie stieg ab und begann, die gesamte Breite des Monuments abzuschreiten, wobei sie ihre Augen langsam über die farbenfrohe Dekoration gleiten ließ. Szenen siegreicher Pharaonen wechselten sich mit solchen ab, in denen den Göttern geopfert und gehuldigt wurde. Henutmire und Sat-Hathor taten es ihr nach, aus der Art ihrer leisen Unterhaltung konnte Tawosret jedoch schließen, dass sie nicht ganz so bei der Sache waren wie ihre Herrin.

Schließlich durchquerte Tawosret den Torweg und schritt langsam auf den nächsten Pylonen zu. Wieder ließ sie ihren Blick wandern, bis er sich wie von selbst auf eine Stelle heftete, die die Harmonie der gesamten Komposition stark beeinträchtigte. Mehr noch, es sah aus, als sei ein Teil der Darstellung -gleich neben der Öffnung, die zu dem inneren Treppenaufgang führte- schwer beschädigt worden. Das war ungewöhnlich, denn obwohl diese Bauwerke aus längst vergangenen Tagen stammten, wurden sie doch ständig restauriert und waren somit allgemein in einem hervorragenden Zustand.

Tawosrets Stirn kräuselte sich, als sie näher herantrat, um der Sache auf den Grund zu gehen. Bald darauf wurde ihr klar, was hier geschehen sein musste: Eine der abgebildeten Figuren war absichtlich ausgehöhelt worden, um sie unkenntlich zu machen. Tawosret brauchte nicht lange, um herauszufinden, um wen es sich handelte, denn der dazugehörige Name war nicht sehr gründlich entfernt worden und ließ sich mit einiger Anstrengung entziffern. Außerdem beseitigte die Tatsache, dass sich die verunstaltete Figur dicht hinter einer Abbildung des Hohepriesters Roma-Roy befand, jeden noch vorhandenen Zweifel: Es konnte sich hier nur um den Zweiten Seher Amuns und Sohn des Hohepriesters, Bakenchensu, handeln.

Was aber steckte hinter dieser abscheulichen Tat? Die Art und Weise, wie Bakenchensus Abbild verschandelt worden war, konnte eigentlich nur bedeuten, dass er in Unnade gefallen sein musste. Tawosrets Unbehagen wuchs, als sie an den leeren Platz im Bankettsaal am Tag vor ihrer Abreise aus Waset dachte. Bay hatte es versäumt, ihr wie versprochen darüber zu berichten, und sie hatte plötzlich das unguete Gefühl, dass zwischen Bakenchensus Abwesenheit und seiner ausgemeißelten Figur ein düsterer Zusammenhang bestand.

Tawosret beschloss, weiter ins Innere der Tempelanlage vorzudringen und bedeutete ihren Begleiterinnen, ihr zu folgen. Ihre Hoffnung, hier auf andere, angenehmere Gedanken zu kommen, zerschlug sich jedoch binnen kurzem, denn nur allzu bald stieß sie überall auf die Anzeichen von Amunmesses vergangener Herrschaft: Stehend, kniend und erhaben thronend war er in zahlreichen Statuen anwesend. Die Gesichtszüge waren hervorragend ausgearbeitet und eindeutig die seinen - bis hin zu den schmalen Augen und dem etwas breiten Mund, der dem seiner Mutter glich - doch die Kartuschen, die an ihnen prangten, waren ausnahmslos die seines Vaters. Seti hatte wahrlich keine Zeit verschwendet.

Bevor Tawosret es verhindern konnte, gelangten all die schrecklichen Erinnerungen, die sie so verzweifelt zu verdrängen suchte, an die Oberfläche, und mit ihnen wallte ihr alter Zorn auf Seti erneut auf. Es half alles nichts, sie musste fort von hier.

Tawosret beendete ihren Rundgang eher als geplant und strebte fluchtartig auf die große Säulenhalle zu, wo sie sich einigermaßen sicher wähnte. Dort blieb sie stehen und überlegte. Sollte sie bereits den Rückweg antreten oder war es dafür zu früh? Der Tag war noch lang, und so einigte sie sich mit ihren Begleiterinnen darauf, den Tempel zu verlassen und ein wenig am Flussufer spazieren zu gehen. Um zum Ausgang zu gelangen, mussten sie die Säulenhalle durchqueren - Tawosrets Meinung nach der großartigste Teil der gesamten Tempelanlage. Sie genoss den Aufenthalt zwischen den gewaltigen Säulen jedoch nur solange, bis sie zu ihrem Schrecken eine weitere Statue entdeckte, die wiederum eindeutig Amunmesse darstellte. Von da an hastete sie weiter und blieb nicht eher stehen, als bis sie den äußersten Pylonen weit hinter sich gelassen hatte. Während Tawosret darauf wartete, dass Henutmire und Sat-Hathor zu ihr aufschlossen, fiel ihr Blick auf den Barkenschrein zu ihrer Rechten, den Seti am Tag zuvor besichtigt hatte. Die Doppeltüren der drei Heiligtümer standen einladend offen, und Tawosret trat neugierig näher. Niemand schien sich im Innern des Gebäudes zu befinden. Vermutlich hatten die Arbeiter gerade Pause und verdrückten irgendwo in der Nähe ihr wohlverdientes Essen. Tawosret beschloss, schnell einen Blick auf die Dekoration des Bauwerks zu werfen, auf das Seti so stolz zu sein schien. Als ihre Dienerinnen davon hörten, war an ihren Gesichtern jedoch sofort zu erkennen, dass sie von dieser Idee überhaupt nicht angetan waren. Daher schickte Tawosret die beiden jungen Frauen zurück zum Ausgangspunkt ihres kleinen Rundgangs und trug ihnen auf, zusammen mit den Trägern und der Leibwache wiederzukehren.

Sichtlich erleichtert machten sie sich davon, und Tawosret betrat zunächst den mittleren Teil des Gebäudes, der an seinem höheren Eingang leicht als der wichtigste, Amun gewidmete zu erkennen war. Ihr Blick fiel zunächst auf die gegenüberliegende Wand, in die wie bei solchen Barkenschreinen üblich eine weitere Doppeltür eingelassen war, deren Flügel momentan jedoch geschlossen waren. Diese Art der Konstruktion diente ihrer besonderen Funktion als Wegestation auf feierlichen Prozessionen, wenn die göttlichen Barken zu einer Seite hereingetragen und auf ihrem jeweiligen

Sockel abgestellt wurden, um sie nach einer kurzen Rast durch den anderen Ausgang wieder zu entfernen.

Tawosret trat in die Mitte des kleinen Raumes und sah sich um. Die Anzeichen dafür, dass an der Wanddekoration noch fleißig gearbeitet wurde, waren unverkennbar: Entlang der Wände reihten sich Schalen mit verschiedenen Farben und den dazugehörigen Pinseln, Meißel in diversen Größen und Ausführungen sowie mehrere kleinere Gefäße, die lediglich schwarze Farbe enthielten. Die Dekoration war nicht überall gleich weit fortgeschritten. Gut die Hälfte der rechten Wand war mit bereits bemalten Reliefs geschmückt, an die sich eine Reihe halbfertiger Reliefs anschloss, unter denen der Boden reichlich mit Staub und Kalksteinsplittern bedeckt war. Die Tatsache, dass die Handwerker offensichtlich der Reihe nach von rechts nach links arbeiteten, wurde weiterhin daraus ersichtlich, dass die linke Wand bisher im Wesentlichen nur in schwarzer Farbe vorgezeichnete Umrisse und Texte aufwies.

Da es dort am meisten zu sehen gab, richtete Tawosret ihr Augenmerk zunächst auf den bereits fertiggestellten Teil. Eine Zeitlang ließ sie ihre Augen über die verschiedenen Darstellungen Setis vor Amun und anderen Göttern gleiten, dann tat sie dasselbe auf der anderen, noch unfertigen Seite, bis ihre Aufmerksamkeit plötzlich von einer ganz bestimmten Figur gefesselt wurde. Gebannt starrte Tawosret auf die Abbildung eines Mannes, der direkt hinter Seti stand und nur etwa um einen Kopf kleiner dargestellt war als der König. Das konnte eigentlich nur ein hochgestelltes Mitglied des königlichen Hofstaats sein, und Tawosret konnte sich auch beinahe schon denken, um wen es sich handelte. Dennoch weiteten sich ihre Augen, als sie seine Namen und Titel in dem zugehörigen Begleittext ausmachte: Der königliche Schreiber, Leibdiener des Königs und Oberster Schatzmeister des Gesamten Landes, Ramses Chaemnetjer Bay.

Während Tawosret immer noch ungläubig auf die schwarzen Linien vor sich starrte, versuchte sie, diese neue, unerwartete Information einzuordnen. Sicher, dies war nicht der erste große Gunsterweis, der Bay von Seti erwiesen wurde, aber mit Sicherheit war es der außerordentlichste. Als gewöhnlicher Sterblicher in unmittelbarer Nähe des Königs abgebildet zu werden -und nicht etwa vor ihm stehend oder kniend, sondern ihn begleitend-, war, soweit Tawosret bekannt war, etwas nie Dagewesenes. Was hatte Seti zu diesem ungewöhnlichen Schritt veranlasst? Gab es da womöglich Dinge, die Amunmesses gewaltsames Ende betrafen und von denen sie nichts wusste, vielleicht nichts wissen durfte?

Doch halt, vielleicht handelte es sich hier ja einfach nur um einen Irrtum des Vorzeichners. Sollte sie nicht lieber erst einmal überprüfen, ob es in den angrenzenden Räumen ähnliche Darstellungen gab, bevor sie voreilige Schlüsse zog?

Tawosret stürzte erst ins Freie und dann in den Raum zu ihrer Rechten, der das Heiligtum Muts darstellte. Ihre Augen huschten über die Wände und fanden nur allzu bald, wonach sie suchte: Bays Bildnis prangte gut sichtbar an der rechten Wand, meisterhaft herausgearbeitet und mit leuchtenden Farben bemalt. Wieder begleitete er seinen Gebieter ganz nach Art eines Kronprinzen. Hatte Seti ihn am Ende gar zu seinem Thronfolger bestimmt, ohne es ihr mitzuteilen?

Ein leises Geräusch riss Tawosret aus ihren Betrachtungen, und sie fuhr herum. Sie gewahrte jemanden vor der nun geschlossenen Tür, und ihre Augen weiteten sich, als sie einen Augenblick später erkannte, wer es war.

„Bay, du hier?“, war alles, was sie herausbrachte. Ihre Verwirrung wuchs, als eine Erwiderung

ausblieb und sie vergeblich versuchte, Bays Gesichtsausdruck in dem nunmehr sehr gedämpften Licht zu deuten. Dann war er plötzlich mit ein paar schnellen Schritten bei ihr und sah ihr lächelnd in die Augen.

„Freust du dich etwa nicht, mich zu sehen, Tawosret?“, fragte er leise.

Tawosret musste hart schlucken angesichts des unglaublichen Wandels, der sich mit ihm vollzogen hatte. Verschwunden war der stets korrekte, distanzierte Höfling, und an seine Stelle war ein junger Mann getreten, der jegliche Zurückhaltung abgelegt hatte und sie mit den Augen förmlich verschlang.

Tawosret war sich kaum bewusst, dass sie nickte. „Doch, natürlich freue ich mich“, hörte sie sich mit belegter Stimme sagen. Ihr stockte beinahe der Atem, als sie fühlte, wie Bay, ohne seinen Blick von dem ihren zu lösen, nach ihren Fingern tastete und sie sodann mit seinen Händen umschloss.

„Mein Wunsch, dich zu sehen, hat mich hierhergetrieben“, erklärte er, während er Tawosrets Handrücken sanft streichelte. „Doch dich allein und ungestört hier anzutreffen, übertrifft selbst meine kühnsten Erwartungen.“

„Was, wenn jemand hereinkommt?“

Ein jäher Schreck durchfuhr Tawosret bei diesem Gedanken, aber Bay schüttelte nur den Kopf.

„Niemand war in der Nähe, der mich hätte sehen können, und wie ich die Arbeiter kenne, ruhen sie sich noch eine ganze Weile aus.“ Er zögerte kaum merklich. „Hast du eigentlich nie bemerkt, wie sehr ich mich zu dir hingezogen fühle?“

Jetzt war die Reihe an Tawosret, den Kopf zu schütteln. „Nein, so sehr ich auch versucht habe, es herauszufinden. Doch wenn dem tatsächlich so ist, hast du deine Gefühle gut zu verbergen gewusst.“

Bays Lächeln wirkte wehmütig. „Ich kann dir gar nicht sagen, wie schwer es mir gefallen ist, aber es musste sein“, erwiderte er. „Schon bei unserer ersten Begegnung wusste ich, dass ich dir rettungslos verfallen war, und für mich stand seither immer fest: entweder du oder keine.“

„Seit unserer ersten Begegnung?“, wiederholte Tawosret erstaunt, während sie versuchte, sich zurückzuerinnern. „Du meinst...“

Bay nickte, und sein Lächeln vertiefte sich. „Ich meine genau den Tag, als ich im Palast erschien und du mir um ein Haar den Kopf abgerissen hättest, nur weil ich nicht der Wesir war“, erklärte er und nahm ihr Gesicht zärtlich in beide Hände, bevor seine Lippen sanft die ihren berührten.

Tawosret konnte des Aufruhrs, der in ihr tobte, kaum Herr werden, so viele widersprüchliche Empfindungen stürmten auf sie ein. Da waren Freude und Erleichterung über die Erkenntnis, dass Bay ihre Gefühle offensichtlich doch erwiderte, Furcht davor, entdeckt zu werden, und plötzlich aufwallende Verzweiflung angesichts der Ausweglosigkeit ihrer Situation. Solange Seti lebte, würde er ihrem Glück immer im Weg stehen. Bei dem Gedanken an ihren Gemahl drängte sich ihr sogleich eine andere Frage auf.

„Solltest du eigentlich gerade nicht bei der Lagebesprechung im Palast sein?“, fragte sie verwundert. Die Antwort überraschte sie.

„Es gibt gar keine Lagebesprechung“, erwiderte Bay ruhig. „Das war nur eine Ausrede, damit Seine Majestät sich ungestört ein paar Stunden ausruhen könnte. Kurz nachdem er von den erneuten Unruhen Kenntnis erlangt hatte, erlitt er wieder einen seiner Anfälle“, fügte er auf Tawosrets fragenden Blick hinzu.

Tawosret brauchte einen Moment, um das Gehörte zu verarbeiten. „Wie steht es um seine Gesundheit?“, flüsterte sie dann.

„Nicht gut. Die Anfälle häufen sich in letzter Zeit, und wenn sie auch noch nicht wirklich

lebensbedrohlich zu sein scheinen, so braucht Seti doch jedes Mal ein wenig länger, um sich davon zu erholen.“

Tawosret nickte nachdenklich. Sie hatte bereits vermutet, dass dies der wahre Grund dafür war, weshalb Seti immer weniger Zeit mit ihr verbrachte. Offensichtlich versuchte er, seinen Zustand vor ihr wie vor dem gesamten Hofstaat geheim zu halten, solange es irgend ging. Gleichzeitig ging ihr auf, was das für ihre eigene Zukunft bedeutete, und ein zaghaftes Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus, das Bay sofort richtig deutete.

„Ja, Liebes, so die Götter wollen, dauert es vielleicht nicht mehr allzu lange, bis wir beide zusammen sein können“, murmelte er. „Wir müssen nur Geduld haben und bis dahin achtgeben, dass niemand Verdacht schöpft.“

„Aber ist es nicht sehr offensichtlich, was ich für dich empfinde?“, fragte Tawosret kleinlaut.

„Immerhin warst du dir über meine Gefühle anscheinend vollkommen im Klaren.“

Zu ihrer Erleichterung verneinte Bay. „Ich habe vermutlich nur deshalb etwas bemerkt, weil ich schon seit langem nach den entsprechenden Anzeichen suchte, in der Hoffnung, irgendwann welche zu finden“, lautete seine Erklärung. „Das Wichtigste ist, dass wir uns auch in Zukunft nichts anmerken lassen. So schwierig ist das gar nicht, du wirst sehen“, ergänzte er in aufmunterndem Ton, als er ihren verzagten Blick bemerkte. „Wir müssen uns einfach nur so natürlich wie möglich geben.“ Tawosret nickte stumm, war jedoch weit davon entfernt, wirklich beruhigt zu sein. Jetzt, da sie wusste, was Bay für sie empfand, würde Setis Gegenwart noch schwieriger zu ertragen sein, und bei dem Gedanken daran, ihm erneut zu Willen sein zu müssen, drehte sich ihr beinahe der Magen um. „Ich glaube, wir sollten nun doch langsam von hier verschwinden“, sagte Bay unvermittelt und löste sich von Tawosret. „Ich muss nur erst nachschauen, ob sich gerade jemand draußen herumtreibt.“

„Sei vorsichtig“, flüsterte sie ihm aufgeregt hinterher. „Meine Dienerinnen könnten bereits zurückgekommen sein.“

Bay nickte zum Zeichen, dass er verstanden hatte, und öffnete die Tür nur einen winzigen Spalt, durch den er hinauslugte. „Du hast Recht, sie sind da“, murmelte er, nachdem er sie wieder geschlossen hatte. „Aber das macht nichts, ich werde einfach den anderen Ausgang nehmen.“ Noch einmal trat er auf Tawosret zu, um sie kurz, aber innig zu umarmen. „Vergiss nie, wie sehr ich dich liebe, das wird alles ein wenig einfacher machen. Und denk immer an meine Worte.“

Er wollte sich von ihr abwenden, aber Tawosret hielt seine Hand fest. „Bay, warte, da gibt es etwas, das ich unbedingt wissen möchte.“ Er sah sie fragend an, dann folgte er ihrem Blick zu der Wand hinter ihnen. „Diese Abbildungen von dir mit Seti, hier und nebenan... Gibt es für diesen Gunsterweis einen besonderen Anlass, den ich nicht kenne?“ Und als er nicht gleich antwortete, fuhr sie fort: „Ich meine damit, hast du zu Amunmesses Sturz vielleicht doch mehr beigetragen, als es den Anschein hat?“

Ihre Stimme hatte einen flehentlichen Ton angenommen, für den sie sich jedoch nicht schämte. Wenn Bay sie wirklich liebte, würde er verstehen, wie nahe ihr die Sache ging und dass sie Gewissheit haben musste.

Bay wich ihrem forschenden Blick nicht aus. „Du kennst meine Rolle in den Verhandlungen“, sagte er mit fester Stimme. „Ich erzählte dir davon, als ich dich im Lenken des Streitwagens unterrichtete, erinnerst du dich? Darüber hinaus hat Seti auf Chaemtirs Anschuldigung hin persönlich klargestellt, dass die Idee, Verrat an seinem Sohn zu üben, allein von ihm stammte, und dass ich nichts von seinen Plänen wusste.“

Tawosret war noch nicht ganz zufrieden. „Aber entsprachen seine Worte auch der Wahrheit? Bitte, ich muss es aus deinem eigenen Mund hören.“

Bay nickte, ohne zu zögern. „Ich kann dir versichern, dass ich nichts von seinen wahren Absichten wusste, und dass ich von dem schrecklichen Ausgang der Angelegenheit genauso überrascht war wie du. Vor allem war ich entsetzt über Setis Bereitschaft, dich einer solchen Gefahr auszusetzen, konnte ihm aber keine Vorhaltungen deswegen machen, wie du sicher verstehen wirst. Das hier“, fuhr er mit einer knappen Kopfbewegung zur Wand hin fort, „ist im Grunde lediglich ein weiterer Versuch, sich meine Loyalität zu sichern.“

Tawosret lächelte erleichtert. „Danke, nun bin ich beruhigt.“

Bay erwiderte ihr Lächeln. „Das freut mich. Jetzt ist es aber wirklich höchste Zeit, dass ich gehe. Bleib du am besten noch eine kleine Weile hier. Es macht nichts, wenn die Arbeiter inzwischen zurückkehren, solange sie dich allein vorfinden.“

Mit einem letzten warmen Druck seiner Hand eilte er auf die gegenüberliegende Tür zu, die bei Tawosrets Ankunft verschlossen gewesen war, und lugte kurz hinaus, bevor er rasch hindurchschlüpfte.

Tawosret blieb allein zurück mit klopfendem Herzen und einem Hochgefühl, wie sie es nie zuvor gekannt hatte.

Wenige Tage später, als sie zum ersten Mal wieder gemeinsam mit Seti speiste, versuchte Tawosret vergeblich, die Beklemmung abzuschütteln, die sie stärker denn je befallen hatte. Bisher hatte niemand Verdacht geschöpft, oder zumindest schien es so. Sie hatte den Barkenschrein kurz nach Bay verlassen und es irgendwie geschafft, ihren geplanten Spaziergang am Flussufer zu machen und dabei mit ihren Dienerinnen zu plaudern, als wäre nichts geschehen. Nun aber hatte sie das unangenehme Gefühl, als könne Seti in ihrem Gesicht lesen wie in einer Schriftrolle.

Dabei schenkte er weder ihr noch dem Essen besondere Aufmerksamkeit. Seti schien ungewöhnlich in sich gekehrt, und er sah nicht gut aus. Seine angeschlagene Gesundheit begann sich in seinem Gesicht abzuzeichnen, besonders in den hohlen Stellen unter seinen Augen und den noch stärker als sonst hervortretenden Wangenknochen. Eine Unterhaltung wollte auch nicht so recht in Gang kommen.

Nach einer Weile entschied Tawosret, sich nach Bakenchensu zu erkundigen, dessen entweihtes Bildnis im Tempel sie nicht mehr losgelassen hatte. Wie sie bereits geahnt hatte, war Seti von der Nennung dieses Namens alles andere als angetan.

„Er hat sich als Verräter der übelsten Sorte entpuppt und erleidet nun das Schicksal eines solchen“, erklärte er ungehalten. „Sein Name wird nicht mehr genannt, und er wird dem Vergessen anheimfallen.“

Ein kalter Schauer überlief Tawosret bei diesen Worten, und sie wagte die nächste Frage kaum zu stellen. „Aber was geschah mit ihm selbst?“

Seti ließ sich Zeit mit der Antwort. Schließlich seufzte er, als sei ihm ihre Fragerei lästig, und warf ihr einen finsternen Blick zu. „Wenn du es unbedingt wissen musst, ich habe ihn zu lebenslanger Zwangsarbeit in den Steinbrüchen verurteilt. Wäre sein Vater nicht gewesen, hätte er sein Leben auf dem Pfahl beendet.“

Tawosret war erleichtert zu hören, dass der junge Mann, der ihr durch seinen ungewöhnlich ernsten

Gesichtsausdruck aufgefallen war, noch lebte. Andererseits fragte sie sich, ob Bakenchensu den Tod seinem schweren Schicksal nicht vielleicht vorgezogen hätte. Wie konnte Seti jemanden wie ihn dazu verdammen, wie ein gemeiner Verbrecher in einem Steinbruch zu schuften, bis er sein Leben schließlich aushauchte? Und weshalb war sein Vater nicht nur straffrei ausgegangen, sondern durfte obendrein seinen Posten als Hohepriester behalten, obwohl er Amunmesse die Tore geöffnet und ihn sogar offiziell gekrönt hatte?

„Darf ich wissen, worin Bakenchensus Verrat bestand?“, wollte sie nach einer kurzen Pause wissen. „Kannst du dir das nicht denken?“, gab Seti zurück, während er ziemlich lustlos an einem Entenschlegel knabberte. „Natürlich war er ein treuer Anhänger Moses gewesen, und wider alle Vernunft weigerte er sich sogar jetzt noch, mich als Herrscher anzuerkennen. Selbst Roma-Roy konnte nichts bei ihm ausrichten. Und jetzt genug von ihm, ich will mich nicht wieder unnötig aufregen.“

Tawosret wunderte sich im Stillen, dass das allein Grund genug gewesen sein sollte, den jungen Mann dermaßen hart zu bestrafen. Hätte es nicht ausgereicht, ihn auf irgendeinen unbedeutenden Posten abzuschieben? Welchen Schaden hätte er schon anrichten können? Einen Moment lang war sie versucht, weiter zu bohren, nur um Seti zu ärgern. Immerhin wäre es möglich, dass ein neuer Anfall kurz bevorstand, und vielleicht würde er ja diesmal...

Tawosret verwarf den Gedanken so schnell wieder, wie er gekommen war. Warum sollte sie unnötig Schuld auf sich laden, indem sie zu seinem Tod beitrug, wenn sie genauso gut einfach abwarten konnte, dass die Dinge ihren Lauf nahmen? Sollten die Götter entscheiden, wann sie ihn in den Westen schickten.

Das gemeinsame Mahl dauerte nicht mehr lange. Zum Abschluss teilte Seti ihr noch mit, dass sie am Morgen des übernächsten Tages nach Mennefer aufbrechen würden, da sich die Lage im Norden endlich wieder beruhigt habe. Zu Tawosrets Überraschung -und Erleichterung- bat er sie danach, ihn allein zu lassen. Nicht einmal nach ihrem Körper schien es ihn mehr zu gelüsten. Es musste ihm wirklich schlecht gehen.